


sorgen. Mit Recht fordert daher R. K. in der Münchener Post vom 14. November, daß die Bezirksbehörden diese Vorbereitungsarbeit übernehmen sollen; damit käme jede Zersplitterung in Wegfall, und die Einheitlichkeit der Ausbildung bliebe gewahrt. Damit wäre auch die Grundlage für eine politisch neutrale Haltung der Jugendwehr gegeben. Unsere Aufgabe müßte es selbstverständlich sein diese Grundlage nicht verrücken zu lassen. Bei den leitenden Stellen der Jugendwehr ist auch die Absicht vorhanden sie ganz neutral auszugestalten. Das beweist nicht nur die Tatsache, daß man die Organe der Arbeiterbewegung aufgefordert hat sich an der Jugendwehr zu beteiligen, sondern auch das Entgegenkommen, das man bei der Abfassung der für die Jugendwehr geltenden Grundzüge von dieser Seite aus gezeigt hat. In Württemberg entbehren diese Grundzüge jetzt jedes nationalistischen Überschwangs und machen es so auch den sozialdemokratisch Denkenden möglich mit ihnen auszukommen. Das konnte man auch anderswo bewirken.

Über die politische Bedeutung der Jugendwehr ist in den letzten Wochen mancherlei geredet und geschrieben worden. Ängstliche Gemüter befürchteten von ihr eine Schädigung der Partei- und der Gewerkschaftsbewegung. Dazu liegt aber gar kein Anlaß vor. Gewiß, die Jugendwehr ist für uns nicht bedeutungslos. Sie fordert unser Interesse, weil sie die Wehrhaftmachung unseres Volkes und so unser Programm angeht. Zu befürchten haben wir indessen wohl nichts. Das zeigen die Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben. Trotz Jungdeutschlandbund, Pfadfinder, christlicher und sonstiger Organisationen nimmt die Zahl der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Deutschland ständig zu. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung erweisen sich stets als die besten Lehrmeister, auf die wir auch in der Zukunft rechnen können. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bringen die Arbeiter unweigerlich zu uns. Das wird um so eher geschehen, je mehr und öfter wir ihnen Gelegenheit bieten mit uns in Berührung zu kommen. Deshalb sollten wir uns nicht hermetisch von Andersdenkenden abschließen. Der persönliche Verkehr mit den uns geistig Fernstehenden zerstört vor allem die Vorurteile, die noch vielfach gegen uns gehegt werden. Deshalb würde eine entsprechende Änderung unserer Jugendorganisation, die eine Erfassung der Jugend auf weitester Grundlage ermöglicht, wie auch die Beteiligung an der Jugendwehr Vorteile schaffen, die wir im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung wie unseres deutschen Vaterlands überhaupt nicht von der Hand weisen sollten.

## RAPHAEL SELIGMANN · DIE GRUNDLAGEN DES PANSLAWISMUS

 M die Mitte der vierziger Jahre spaltete sich eine kleine Schar von den unter dem etwas unbestimmten Namen der Westler bekannten oppositionellen Kreisen Rußlands ab und bildete eine Gruppe für sich, die zwar kein scharf umrissenes Programm besaß, aber bereits die Konturen eines solchen andeutete. Diese Gruppe bestand anfänglich aus einigen originellen, um nicht zu sagen: eigensinnigen, Köpfen, die zum erstenmal an den westeuropäischen Grundsätzen, die in die Schichten der russischen Intelligenz eingedrungen waren, mit scharfer Kritik

zu rütteln begannen. Es war dies aber eine Kritik, die sich vornehmlich in rein formalen Grenzen hielt; sie richtete sich nicht sowohl gegen den ideellen Gehalt jenes Gedanken- und Anschauungssystems, das gemeinlich für westeuropäische Kultur ausgegeben wurde, als vielmehr gegen die Art und Weise ihrer Aneignung seitens des aufgeklärten russischen Publikums; und wenn der innere Kern der westeuropäischen liberalen Ideen hier und da dabei berührt wurde, so geschah dies gelegentlich und nur so weit als es die Aufgaben einer nur formalen Kritik notwendig erforderten. Bei aller Verschiedenheit ihrer persönlichen Anschauungen gingen diese Männer von einer und der selben Voraussetzung aus, die ihre Kritik der westeuropäischen Prinzipien ein für allemal eindeutig bestimmte.

Die leitenden Grundsätze des westeuropäischen Liberalismus, wie sie in dem sogenannten Zeitalter der Aufklärung, im 18. Jahrhundert, ihre endgültige philosophische und wissenschaftliche Ausgestaltung erfahren haben, wurzeln insgesamt in der allgemeinen Annahme, daß die in der äußern Natur wirkenden Kräfte das Prinzip ihrer Ordnung in sich selber tragen, und daß, wenn sie ungehemmt dem Zug ihres eigenen Wesens überlassen werden, sie die angemessene Form eines harmonischen Zusammenwirkens, früher oder später, aus sich selber herausarbeiten müssen. Nicht anders verhalte es sich mit der menschlichen Gesellschaft, diesem gemeinsamen Tummelplatz verschiedener gerichteter psychischer Energien, die, je nach der Art ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, sich gegenseitig abstoßen oder anziehen, ganz in der Weise, wie in der physischen Welt die verschiedenen gerichteten Attraktionen und Repulsionen ihre Wirksamkeit entfalten. Was die menschliche Psyche als solche anlangt, so sei sie mit gewissen allgemeinen Grundeigenschaften, wie dem Streben nach Erhaltung und dem nach freier Betätigung, ausgestattet, ganz ebenso wie der materielle Körper mit der Eigenschaft der Schwere von Natur aus behaftet ist. Läßt man nur diesen allgemeinen Grundenergien freien Lauf, so werde sich binnen kürzerer oder längerer Frist die für ihr Fortbestehen geeignete Form des Zusammenwirkens schon einstellen müssen. Alle Verwirrung und alle Unordnung entstehe einzig und allein daraus, daß die Bewegung dieser Energien von ihren natürlichen Bahnen zugunsten irgendeines eingebildeten Zwecks individueller, sozialer oder staatlicher Natur willkürlich abgelenkt wird. Auf diese Weise wurde der Typus einer abstrakten menschlichen Gesellschaft konstruiert, der für lange Zeit hinaus die Richtung der gesellschaftlichen Theorien in Westeuropa bestimmte.

Diesem Schema des westeuropäischen Liberalismus lag eine metaphysische Voraussetzung von gewaltiger Tragweite zugrunde. Sie bestand in dem optimistischen Glauben, daß allen den elementaren, blinden Gewalten, die sich in der äußern Natur vor unseren Augen entfalten, ein vernünftiges, regelndes Prinzip inhärent sei, das immanent und aus sich selber heraus all diese anscheinend chaotischen Potenzen zu einer harmonischen Gestaltung bringe. Aus der selben Voraussetzung ergaben sich unmittelbar zwei Konsequenzen, die ihrerseits auf das philosophische und soziologische Denken des gesamten Abendlands einen entscheidenden Einfluß ausübten. Wenn den in der äußern Natur wirkenden Kräften ein vernünftiges Prinzip inhärent, so muß sich auch der menschliche Geist in der selben Ebene wie die äußere Natur bewegen, oder, mit anderen Worten, in menschlichen Geist kommen

keine anderen Gesetze zur Geltung als eben die, die in der äußern Natur walten. Ferner: Ebenso wie die in der physischen Welt wirkenden Gesetze, bei all der Verschiedenartigkeit und Vielgestaltigkeit der Äußerungsweisen, doch allerorten und allerzeiten die selben wenigen einfachen Züge, womöglich einen und den selben Grundzug aufweisen, der allein die Aufmerksamkeit des Philosophen verdient, ebenso werde auch der menschliche Geist, der Mannigfaltigkeit seiner Äußerungsweisen unbeschadet, von einigen wenigen Grundtendenzen, womöglich von einer einzigen Grundtendenz getragen, die es durch alle Verwickelungen und Verschlingungen hindurch herauszufinden gilt. Daraus folgt weiter, daß die verschiedenen gesellschaftlichen und nationalen Kulturen, in denen sich der menschliche Geist offenbart, im großen und ganzen einen und den selben Grundtypus hervortreten lassen, und daß dagegen gehalten alle sonstigen Differenzen von nur sekundärer, untergeordneter Bedeutung sind. Übrigens bleibt es vollständig unentschieden, was hier als Primäres und was als Sekundäres, was als Grund und was als Folge aufgefaßt werden soll, ob die angenommene Identität zwischen Geist und Natur aus der Voraussetzung herrührt, daß der materiellen Welt ein regulierendes und harmonisierendes Prinzip innewohne, oder umgekehrt, ob die dieser materiellen Welt beigemessenen harmonisierenden Tendenzen daraus folgen, daß von Anfang an Geist und Natur als identisch gesetzt worden sind. Es ist gewiß sehr möglich und entspricht durchaus dem historischen Tatbestand, daß die im ganzen 18. Jahrhundert herrschende Reaktion gegen die kirchliche dualistische Auffassung von dem unversöhnlichen Gegensatz zwischen Leib und Seele zunächst die entgegengesetzte Vorstellung von der Identität zwischen Natur und Geist hervorrief, und daß erst hinterher aus dieser Vorstellung die Thesis von einer der materiellen Natur inwohnenden Vernünftigkeit als direkte Folge erwuchs. Aber sei dem wie auch immer, die metaphysische Spekulation des 18. Jahrhunderts hat auf diese Weise eine der umfassendsten Formeln aufgestellt, die für alle weiteren Forschungen auf naturwissenschaftlichem, soziologischem und nationalökonomischem Gebiet eine wesentliche Bedeutung gewann. Deutliche Spuren dieser Theorie können wir beispielsweise in der biologischen Soziologie eines Herbert Spencer erkennen, und ihren mächtigen Widerhall vernehmen wir noch in der Hegelschen Auffassung von der Vernünftigkeit des Seienden. Wie es aber in der Natur solcher allumfassender Formeln liegt, brachte auch diese Theorie einen ungeheuren Schematismus mit sich, der den mannigfachen Gestaltungen der konkreten Wirklichkeit nicht im geringsten gerecht zu werden vermochte. Daß dieser Schematismus auf nationalökonomischem Gebiet zu einem ebenso gerechten wie heftigen Widerspruch reizte, daß eine ganze Reihe von feinsinnigen Beobachtern an der Hand schlagender Beweise ihre Unzulänglichkeit zeigte, wissen wir zur Genüge. Fast ebenso fatal erwies sich aber dieser Schematismus auch in kulturhistorischer Hinsicht, und gegen diesen richteten sich eben die Angriffe der oben erwähnten Gruppe von russischen Intellektuellen.

Um das kritische Eingreifen dieser Gruppe vollauf zu würdigen und zu verstehen, gilt es vor allen Dingen den Umstand in Erwägung zu ziehen, daß die geschichtlichen Vorbedingungen, die zur Bildung einer oppositionellen Intelligenz in Rußland führten, in ihren Hauptzügen eine gewisse Ähnlichkeit mit denen aufwiesen, die in Frankreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts be-

standen haben mochten. Freilich nur eine gewisse Ähnlichkeit; denn im Grunde lag der aufgeklärte Despotismus der französischen Monarchie weit entfernt von dem russischen Absolutismus in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts. Daß vollends die ökonomische Gesamtlage des damaligen Rußlands mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Frankreichs am Ende des 17. Jahrhunderts keinen ernstern Vergleich auszuhalten vermag, braucht kaum erwähnt zu werden. Und doch war die politische Situation Rußlands in diesen ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts im höchsten Grad dazu geeignet die Grundtendenzen des westeuropäischen Liberalismus dem Bewußtsein einer ausgereiften Intelligenz sehr nahe zu bringen. Denn sie war derjenigen Frankreichs zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht unähnlich. Hier wie dort eine geistige Knebelung, die mit dem bereits erstarkten Selbstbewußtsein einer wenn auch verhältnismäßig kleinen Gruppe sich sehr schlecht vertrug. Es ist also nur allzu begreiflich, wenn der kräftige Appell an die der menschlichen Natur angeborene Freiheit die intimsten Saiten eines aufwärtsstrebenden und in seinem Drang gehemmten Gemüts wunderbar berühren mußte. Auf diese Weise bildete sich die Gruppe der sogenannten Westler, die für die Einführung westeuropäischer kultureller Prinzipien in das russische Gesellschaftsleben begeistert eintrat. Da aber der westeuropäische Liberalismus den Typus eines allgemeinen abstrakten Menschen und den einer allgemeinen abstrakten Gesellschaft im Auge hatte, so war es natürlich, daß die neuen Anhänger der westeuropäischen Prinzipien die westeuropäische Kultur in Bausch und Bogen zu übernehmen gedachten, um diese auf ein fremdes Terrain zu übertragen, ohne die besondere Beschaffenheit dieses Terrains genügend in Anschlag zu bringen. Der Gedanke der nationalen Kultur lag dem damaligen Bewußtsein fern.

Unter diesen Männern war Kirejewskij der erste, der den Gedanken einer nationalen Kultur, in Anlehnung an die Schellingsche Metaphysik und an der Hand treffender kulturhistorischer Illustrationen philosophisch auszubauen versuchte. Ohne die Bedeutung allgemeinemenschlicher kultureller Werte für die geistige Entwicklung einer jeglichen Nationalität irgendwie schmälern zu wollen, stellte er doch dem abstrakten Schema einer in linearer Richtung fortschreitenden und flächenmäßig sich ausbreitenden Aufklärung das Ideal einer in sich gegliederten kulturellen Mannigfaltigkeit mit verschiedenartigen geistigen Ausdrucksformen und in verschiedener Potenzierung entgegen. Indem er die Geschichte der westeuropäischen Staaten einer historisch-kritischen Analyse unterwarf und die Hauptelemente ihrer Entwicklung zu fixieren suchte, gelangte er zu der Schlußfolgerung, daß die russische Nationalität als solche, oder, wenn man will, die slawische Rasse im ganzen, einen ganz besondern Kulturtypus darstelle und eine besondere geschichtliche Mission zu verwirklichen habe. Ob der russischen Nationalität diese besondere kulturelle Mission in der Tat zukommt, mag einstweilen dahingestellt bleiben und ist auch in diesem Zusammenhang von keinem Belang. Worauf es hier ankommt, ist zu zeigen, daß Kirejewskij den Begriff der sozialen Träger kultureller Werte in der russischen Literatur zuerst gebildet hat, und, wiewohl er diesen Begriff der Schellingschen Philosophie entlehnt haben mochte, so ist es doch wahrlich kein geringes Verdienst in jener Zeit verschwommener Allgemeinvorstellungen die jeweiligen nationalen Gestaltqualitäten innerhalb der allgemeinemenschlichen

Kulturbewegung mit Präzision nachgewiesen zu haben. Nicht so besonnen und tiefblickend waren seine Gesinnungsgenossen, die größtenteils seine Grundgedanken weiter auszubauen strebten. So vor allem Chomjakow, ein enthusiastischer Kopf und überschwenglicher Phantast, der sich zu ganz willkürlichen Behauptungen verstieg. Ein beredter Publizist war K. Aksakow, der sich aber neben Kirejewskij nur wenig originell ausnimmt. Eine beträchtliche Dosis frappanter Originalität besaß K. Leontjew; es war dies aber eine Originalität, die an Bizarrierie grenzt und sich von Verschrobenheit nur wenig unterscheidet. Sie alle mit Kirejewskij an der Spitze bildeten die Gruppe der sogenannten Slawophilen. Sie alle gingen ursprünglich von der Annahme einer besondern Veranlagung des russischen Charakters aus und gelangten auf dem Weg einer immer zunehmenden begrifflichen Verallgemeinerung zu der eines spezifisch slawischen Elements, das allen Produktionen der slawischen Rasse auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiet zugrunde liegen müsse und sich von dem Geist der germanischen und der lateinischen Rasse wesentlich unterscheiden sollte. Sie alle gingen mehr oder weniger mit der historischen Wirklichkeit willkürlich um, indem sie die Geschichte der westeuropäischen Nationen in ihrem eigenen Sinn beleuchteten und deuteten und aus der des russischen Volkes nur das heraushoben, was ihren vorgefaßten Anschauungen entsprach. Sie alle trieben Falschmünzerei in geringerem oder größerem Maß, indem sie unter allerhand Verrenkungen der historischen Daten den Entwicklungsgang des russischen Geistes als in der Richtung der Friedfertigkeit sich bewegend darstellten, wohingegen der westeuropäische Geist sich ausschließlich in der Richtung der Gewalttätigkeit bewegen sollte. Ihnen allen war das Bestreben gemeinsam den versöhnlichen russischen Volkscharakter für den Träger der wahren Christlichkeit auszugeben, in schroffem Gegensatz zu der aggressiven und anmaßenden Natur der Westeuropäer, die sich mit der christlichen Demut schlecht vertrage. Sieht man aber von all diesen gewaltsamen Deutungen ab, die mit jeder weitausholenden kulturgeschichtlichen Konstruktion unvermeidlich verbunden sind, so wird man nach reiflicher Überlegung kaum bestreiten können, daß in der slawophilen Behauptung der Eigenart des slawischen Wesens ein Kern von Wahrheit enthalten ist. Das Bestreben der Slawophilen ging ursprünglich davon aus die allumfassende Formel eines alleinseligmachenden Westeuropäertums in nationalkulturellem Sinn einzuschränken. In striktem Gegensatz zu einem schemenhaften und unifizierenden Bildungsideal drang es überall auf Konkretisierung und lebendige Gestaltung, und insofern müssen die Anschauungen der Slawophilen, die übrigens in der deutschen vorhegelschen Philosophie vorgebildet lagen, als ein Gewinn für die kulturgeschichtliche Forschung bezeichnet werden.

Das Slawophilentum hatte aber auch einen andern Aspekt. Indem es die Annahme eines allgemeinen slawischen Elements zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen machte, bereitete es den Boden für einen ideologischen Panlawismus vor. Darin lag eine Gefahr, die sich auch bald enthüllte. Bevor ich indessen darauf eingehe, seien noch ein paar Worte über das Verhalten des fortschrittlich gesinnten und revolutionär gestimmten Teils der russischen Intelligenz zu den Behauptungen der Slawophilen gesagt.

Bei der revolutionären Intelligenz stießen die slawophilen Ideen fast vom ersten Moment ihres Auftretens an auf einen heftigen Widerstand. Wahr ist

allerdings, daß die revolutionäre Kritik ihre Angriffe nicht sowohl gegen den eigentlichen Kern dieser Ideen, die nachdrückliche Hervorhebung der russischen respektive slawischen Eigenart, als vielmehr gegen die Art und Weise ihrer slawophilen Beleuchtung richtete, insbesondere gegen die gedanklichen Begleiterscheinungen des Slawophilentums, gegen all jene sekundären Anschauungen und Vorstellungen, die sich um den Kern gruppierten, und die trotz ihrer Nebensächlichkeit in der slawophilen Lehre eine entscheidende Rolle spielten. Man wollte keineswegs daran glauben, daß das russische Volk eine besondere Sendung zu verwirklichen habe, daß ihm in der Geschichte besondere Wege von der Vorsehung zugedacht wären, kurz, man stellte den Gedanken an die Mission und die Auserwähltheit der russischen Nationalität vollständig in Abrede. Man konnte unmöglich der Vorstellung Raum gewähren, daß die Entwicklungsgeschichte des russischen Staates im Punkt der Gewalttätigkeit sich von der aller anderen Staaten wesentlich unterscheiden sollte. Zwar zeigte man sich bereit zuzugestehen, daß die spezifische Beschaffenheit dieses oder jenes Nationalcharakters der Physiognomie dieser oder jener nationalen Kultur einen eigenartigen Stempel aufzuprägen vermag; aber man wies mit Entschiedenheit die Zumutung von sich, als wäre dieser Nationalcharakter imstande aus den gleichen historischen Prämissen ganz verschiedene Folgen hervorzubringen. Gegen alle diese Anschauungen und Vorstellungen kämpfte eine Reihe beredter Publizisten und Geschichtsphilosophen. Zur Ergänzung und Vervollständigung muß jedoch der Tatsache Erwähnung getan werden, daß eine gewisse Abart des Slawophilentums auch in den Kreisen der revolutionären Intelligenz feste Wurzeln faßte. Es ist die Partei der sogenannten Narodniki gemeint, die die Behauptung aufstellte, daß das russische Volk eine spezielle Veranlagung zum Sozialismus besitze, und insbesondere, daß die gesellschaftlichen Grundlagen der russischen Dorfgemeinschaft alle Keime einer zukünftigen agrarsozialistischen Gesellschaftsordnung in sich bergen. Gegen diese Behauptungen traten die Anhänger des Marxismus auf, indem sie die allmähliche Zersetzung der Dorfgemeinschaft durch den unaufhörlich um sich greifenden Industrialisierungsprozeß mit großem Erfolg nachwiesen. Aber auch die Narodniki erklärten sich im allgemeinen als entschiedene Gegner des Slawophilentums im Sinn einer besondern weltgeschichtlichen Mission des russischen Volkes respektive der slawischen Rasse und hielten bloß an der Eigenart der russischen Verhältnisse in ökonomischer Beziehung fest.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß den Verstiegenheiten der meisten slawophilen Behauptungen gegenüber die von den revolutionär gesinnten Kreisen ausgehende Kritik den Vorzug der vernünftigen Überlegung und der objektiven, unvoreingenommenen Auslegung der geschichtlichen Tatsachen besaß. Aber die Slawophilen besaßen praktisch einen größern Vorzug: den des Schlagworts und der Phrase, die in so vielen Fällen den entscheidenden Erfolg bestimmen, sich energischer und rascher als die Vernunft Bahn brechen und bei weitem geeigneter als jene sind auf das Gemüt der Masse eine suggestive Wirkung auszuüben. Trotzdem gelang es den Slawophilen nicht eine ansehnliche Partei um sich zu sammeln. Bei all ihrem Appell an die Vorurteile und Instinkte der Menge blieben sie doch vereinzelt, ohne daß es ihnen geglückt wäre einen treibenden ideellen Faktor im Leben des Volkes zu bilden. Dies lag an einem gewichtigen Umstand, der eine sehr

aufmerksame Beachtung verdient. Wie oben bereits erwähnt wurde, haben die Slawophilen durch ihre energische Unterstreichung der Eigentümlichkeiten des slawischen Geistes einem gewissen ideologischen Panslawismus die Wege geebnet. Dieser ideologische Panslawismus, der im Grunde seines Wesens nichts weniger als eine schematische Verallgemeinerung sondern umgekehrt überall die nationalkulturelle Konkretisierung angestrebt hatte, mußte früher oder später mit jenem politischen Panslawismus zusammentreffen, den der russische Staat von jeher betrieb und durchzuführen suchte, und der einzig und allein diesen Namen vollauf verdient. Wie nahe lag hier nicht für die Slawophilen die Gefahr die von ihnen angestrebte kulturelle Vereinheitlichung aller slawischen Nationalitäten, die im Grunde genommen in der Unterschiedlichkeit der jeweiligen nationalen Faktoren verwurzelt war, durch die realpolitischen Vereinheitlichungstendenzen des russischen Staats verwirklichen zu wollen, Vereinheitlichungstendenzen, die sämtlich auf Unifizierung beruhten. Dieser Gefahr entgingen die Slawophilen nicht. Sie schlossen ein Bündnis mit dem russischen Staat, der gleich ihnen Rechtgläubigkeit und Volkstümlichkeit auf seine Fahne schrieb, und legten dadurch die Axt an die Wurzel ihrer eigenen Ideen. Durch die Anlehnung an den Staat verwickelte sich das Slawophilentum in einen argen Widerspruch, der so lange an seinem Kern fraß, bis er seine Lebenskraft zerstörte.

Wir sahen, daß die Grundtendenzen des ursprünglichen Slawophilentums aus einer Reaktion gegen jenen philosophischen Schematismus des 18. Jahrhunderts hervorgegangen ist, der den Typus des abstrakten Menschen und den der abstrakten Gesellschaft in den Vordergrund des Interesses rückte. Es liegt keineswegs in meiner Absicht die weltgeschichtliche Bedeutung der westeuropäischen liberalen Ideen dadurch irgendwie schmälern zu wollen; ich meine im Gegenteil, daß diesen Ideen eine der wichtigsten historischen Aufgaben beschieden war, und daß sie, so gut es ging und in einem gewissen Sinn, diese Aufgabe auch erfolgreich durchgeführt haben. Diesen liberalen Ideen kam es vor allen Dingen darauf an aus dem fast unentwirrbaren Chaos verschiedener religiöser und feudaler Vorurteile, in denen die westeuropäischen Nationen steckten, das allgemein Menschliche klar und deutlich vor aller Augen hervorzuheben, und sie mußten daher unvermeidlich in einen abstrakten Schematismus ausmünden. Daß dieser in Westeuropa selber schließlich zu ebenso berechtigtem wie energischem Widerspruch reizte, kann in diesem Zusammenhang ausführlich nicht erörtert werden. Das Slawophilentum in seiner reinen Gestalt, wie es ursprünglich von Kirejewskij konzipiert worden war, stellte eben einen ähnlichen Protest dar. Gegenüber dem Schema einer über alle Völkerschichten sich gleichmäßig verbreitenden Allkultur machte das Slawophilentum in seiner ursprünglichsten Fassung die Vielgestaltigkeit und Unterschiedlichkeit der konkreten nationalen Kulturen geltend. Aber was bedeutet dieser philosophische Schematismus im Vergleich mit dem staatlichen Schematismus des politischen Panslawismus, in den das Slawophilentum verfiel? Der philosophische Schematismus vermochte nicht der konkreten Wirklichkeit gerecht zu werden, aber er war im Grunde seines Wesens recht harmloser und friedlicher Natur. Der staatliche Schematismus dagegen, in den das Slawophilentum letzten Endes ausartete, die gewaltsame Nivellierung der ver-

schiedenen nationalen Kulturniveaus, war bösartig und gefährlich. Das Slawophilentum fing mit einem Kirejewskij und einem Aksakow an und endete mit einem Katkow und Pobjedonoszew. Es wollte ursprünglich der Eigenart einer jeglichen nationalen Kultur zu ihrem Recht verhelfen und endete damit, daß es die nationale Selbstbestimmung rücksichtslos verleugnete. Mit dem Moment, wo das Slawophilentum zu einem Panslawismus geworden ist, büßte es seine kulturelle Macht ein und verlor jede Aussicht auf Erfolg.

So kam es, daß ein an sich fruchtbares geistiges Prinzip, das die Grundlage zu einer friedlichen Entfaltung der Völkerschaften abgeben sollte, durch seine Anlehnung an die äußerlichen Machtmittel eines sich immer mehr ausdehnenden Staates mit der Zeit ein immer fraglicheres und bedrohlicheres Aussehen bekam. Das ursprüngliche Slawophilentum der Kirejewskij und Aksakow strebte das harmonische Zusammenleben der Nationalitäten an, auf Grund ihrer inneren geistigen Unterschiede und Differenzierungen, da es von der richtigen Voraussetzung ausging, daß nur eine der ursprünglichen Charakterveranlagung einer jeden nationalen Gruppe entsprechende Kultur eine wirkliche Harmonie zu verbürgen imstande ist. Der Panslawismus eines Katkow und Pobjedonoszew dagegen drang auf eine inhaltsleere staatliche Vereinheitlichung, die früher oder später zu verhängnisvollen Konflikten führen mußte. Die slawophile Doktrin wich von ihrer ursprünglichen Richtung ab, um mit den politischen Tendenzen eines sich immer mehr ausdehnenden Staates in Berührung zu gelangen. Der russische Staat ergriff die günstige Gelegenheit und bediente sich des von dem Slawophilentum mit solchem Nachdruck betonten slawischen Elements, um seinem im Lauf der geschichtlichen Entwicklung großgezogenen Bedürfnis nach Ausdehnung den Schein einer moralischen Berechtigung zu verleihen. Dieses Streben nach immer größerer Ausweitung, nach einer ins Unendliche gehenden Erweiterung seiner Grenzen ist in dem russischen Staat zu einem krankhaften Verlangen, zu einem Ausdehnungskitzel geworden. Der russische Staatskörper leidet selber an dem Übermaß seines Landbesitzes, der ihn überall in seinen Bewegungen hindert oder auf seiner innern Politik wie ein unerträglicher Alp lastet. Daher hat dieser Drang von jeher in allen denkenden und weitblickenden Kreisen des russischen Volks selber Besorgnis erregt. Denn je weiter die Grenzen des russischen Reiches sich ausdehnen, desto enger zieht sich der Kreis der inneren Fortschrittmöglichkeiten zusammen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**PAUL HIRSCH · DAS MIETSVERHÄLTNIS WÄHREND DES KRIEGES**



ON den vielen Problemen, die der Krieg aufgerollt hat, ist eines der schwierigsten das des Mietsverhältnisses. Ein großer, man kann sagen: der größte, Teil der Krieger ist nicht imstande seinen Mietszinsverpflichtungen nachzukommen, und auch von den durch den Krieg erwerbslos gewordenen Personen dürfte sich die Mehrzahl in der gleichen Lage befinden. Die Hauswirte haben also mit erheblichen Ausfällen zu rechnen. Zwar befreit die Kriegszeit den Mieter einer Wohnung nicht von der Verpflichtung zur pünktlichen Zahlung der Miete, die Nichtzahlung zieht grundsätzlich die gleichen Folgen nach sich wie in